

**Die unbedingte Ablehnung von Krieg als Mittel der Politik hat die Friedensbewegung seit Jahrzehnten zusammengehalten und bewegt. Läßt sich die Forderung in ihrer Absolutheit noch aufrecht erhalten? Oder gilt nun nach dem Eingreifen der NATO im ehemaligen Jugoslawien erst recht, dass Krieg jegliche Politik vernichtet? In den folgenden zwei Beiträgen stellen wir die kontroversen Standpunkte gegenüber.**

**Wolf-Dieter  
Narr/  
Roland Roth/  
Klaus Vack**

## Wider kriegerische Menschenrechte

**W**er es ob all der Geschwindigkeit der Nachrichten und Moden nicht mehr erinnert: Vom 24. März bis zum 10. Juni 1999 hat ein Krieg stattgefunden. Der NATO-Staaten gegen die Bundesrepublik Jugoslawien. Und die Bundesrepublik Deutschland war mit Waffen und Armee dabei. Der erste deutsche Mitkrieg nach 1945 und nach dem kollektiven Versprechen: „Nie wieder Krieg!“

Schon seinerzeit sind weitere Kriege geführt worden. Zehn an der Zahl in Afrika. Heute werden weitere Kriege geführt. Des russischen Staates gegen Tschetschenien am Kaspischen Meer zum Beispiel. Kriege gehören also zum „normalen“ politischen Geschäft der Staaten dieser Welt. Sie haben alle Chancen, das 21. Jahrhundert maßgeblich mitzugestalten. Mörderisch. Mit unsäglichen humanen Kosten.

Indes: Nur wenige Gruppen scheint das zu kümmern. Krieg, so wurden alle Kriegsgegner noch jüngst in der Bundesrepublik verhöhnt, Krieg gehört zu den Menschen und ihren Interessengegensätzen wie die Luft zum Atmen. Wer anders denkt, hängt aberwitzigen Träumen an. Ja, mehr und wichtiger noch: Es gibt zwei Arten von Krieg (wie einst schon im christlichen Mittelalter): den gerechten und den ungerechten.

Die meisten Kriege sind „unschön“. Manche Kriege allerdings sind anders. Sie sind um der „Menschenrechte“ und der (westlichen) „Zivilisation“ willen notwendig. Sie sind darum gar keine „richtigen“ Kriege. Oder allenfalls so weit, wie sie den („Schurken“-)Staaten wehren. Diese müssen darum menschenrechtsgerecht bekriegt werden. Sie müssen mit unvermeidlichen militärischen Mitteln, die aber dem Frieden dienen, bestraft werden. Bis sie dem Anspruch der Menschenrechte und der Zivilisation genügen. Die NATO-Staaten verkörpern diesen Anspruch. Sie haben darum das Recht und die Pflicht, notfalls überall auf dieser Welt einzugreifen. Wenn's denn der „menschenrechtlichen Wahrheitsfindung“ durch die NATO-Staaten dient. So geschehen im Krieg der NATO gegen die Bundesrepublik Jugoslawien.

Kriege hinterlassen nicht nur Not und Verwüstung, sondern sie produzieren auch neue Probleme, neue Kriege. So beruft sich zum Beispiel die russische Regierung hinter vorgehaltener Hand auf den NATO-Krieg vom Frühjahr 1999, verbittet sich jegliche politische Einmischung und legt Tschetschenien in Schutt und Asche. Die NATO-Staatsmänner haben verstanden und halten weitgehend den Mund. Bundesausenminister Fischer, der Russland als „zentralen strategischen Partner“ halten will, hörte bei seinem jüngsten

Besuch in Moskau von dem amtierenden Präsidenten Vladimir Putin „gute Argumente“ zum Krieg im Kaukasus.

Der NATO-Krieg und seine vorgeblichen menschenrechtlichen Gründe waren von allem Anfang an falsch, täuschend, unverantwortlich und zynisch. Der NATO-Krieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien, angeblich um der (albanischen) Kosovarinnen und Kosovaren willen, stellt geradezu musterhaft dar, warum Krieg am Ende des 20. Jahrhunderts und konsequent am Anfang des 21. Jahrhunderts als Mittel jeder irgend akzeptablen Politik ausgedient hat. Krieg, für welche angeblichen Ziele er auch geführt wird, ist immer kontraproduktiv.

Krieg dient nicht dazu, Probleme zu lösen und Frieden möglich zu machen. Krieg vernichtet Politik. Krieg sorgt dafür, daß wir immer in hochrüstenden, hochgerüsteten Vorkriegs- und Nachkriegszeiten leben. Solange Krieg Politik zum Mittel macht und Politik im Krieg aufgehoben wird, werden alle Lebensbereiche direkt und indirekt davon beeinflusst. Solange wird es keinen friedlich-konfliktreichen Umgang mit den riesigen Problemen des menschenbesetzten Glo-

bus geben. Solange wird der Skandal der Ungleichheit zwischen reichen und armen Ländern übersehen werden können. Solange werden neue Aggressionen und mörderische Kriege aller Art in vielerlei Dämmen gestaut werden. Bis sie bersten. Wem an einer menschenrechtlich-demokratischen Politik gelegen ist, der kann nur eine menschenrechtlich gebotene Konsequenz ziehen: mit all seinem Sinnen und Trachten für eine friedliche Welt mit allein friedlichen Mitteln des Konfliktaustrags in Rat und Tat einzutreten. Heute, morgen, übermorgen. Nachfolgend zentrale Lehren aus dem NATO-Krieg 1999.

## Die Ziel- und Wert(selbst-)täuschungen

So gut diese bei vielen gewesen sein mögen, die ausgegebenen scheinbar menschenrechtlichen Gründe und Ziele des NATO-Krieges waren von Anfang an radikal falsch. Sie waren falsch, weil eine Fülle anderer Interessen, US-amerikanischer, natohafter, europäischer und geopolitischer Art, den Bombenkrieg von der NATO und ihrer eindeutigen Führungsmacht, den USA, willkürlich, sprich

Christinnen und Christen protestierten im Juni letzten Jahres auf dem Stuttgarter Kirchentag bei einer Diskussionsveranstaltung gegen den Auftritt von Verteidigungsminister Rudolf Scharping  
Foto: epd/Neetz



bewusst und gewollt, in Szene setzen ließen.

Sie waren falsch, weil von Anfang an klar war und hätte gewusst werden können und müssen, dass der Krieg weder kurz-, noch mittel- und langfristig dazu verhilft, ethnisch begründete, herrschaftlich missbrauchte Gewalt im Kosovo und rundherum abzubauen. Im Gegenteil: Die Gewaltspirale musste kurzfristig ganze Schraubenringe hochspringen. Im Gegenteil: Opfer mussten fallen, Menschenopfer unerhört.

Sie waren falsch, weil die NATO-Staaten mitnichten rechtzeitig alle ihnen nur etwas mühevoller möglichen Mittel und Wege ausgeschöpft haben, um die Konflikte friedlich beizulegen. Sowohl die schlimmen Expansionsgelüste des Milosevic-Regimes wie die ethnisch „reinen“ Gelüste der albanischen UCK.

Sie waren radikal falsch, weil Menschenrechte nicht herbeigebombt werden können. Menschenrechte enthalten humane Werte und Ziele, die strikt darauf verweisen, dass nur friedliche Mittel gebraucht werden dürfen, um zu ihrer Verwirklichung beizutragen. Ein Drittes gibt es nicht.

„Menschlichkeit, Wohltätigkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Freundlichkeit, Klugheit, Frömmigkeit – was soll aus ihnen werden und was gehen sie mich an, wenn ein aus sechshundert Schritt Entfernung abgefeuertes halbes Pfund Blei meinen Leib zerschmettert und ich mit zwanzig Jahren unter unsäglichen Qualen zwischen fünf- oder zehntausend auf den Tod Verwundeten sterbe? Wenn meine Augen, die sich zum letzten Mal öffnen, sehen, wie die Stadt, in der ich geboren bin, durch Feuer und Schwert zerstört wird? Wenn meine Ohren als letzte Töne das Geschrei der Frauen und Kinder hören, die unter Trümmern sterben...?“

*Francois Marie Arouet („Voltaire“),  
französischer Schriftsteller und führender  
Denker der europäischen Aufklärung des  
18. Jahrhunderts*

## Die unsäglichen Kosten des Krieges

Das Reden von den „Kollateralschäden“ hat die Einschätzung des Krieges vorweg, in seinem Verlauf und im Nachhinein verzerrt. Als habe es sich bei den negativen Effekten um Seitenwirkungen gehandelt, die man um der größeren Sache willen unvermeidlich billigend in Kauf hätte nehmen müssen. Statt dessen gilt es für alle, die Augen haben zu sehen, Ohren zu hören, Vorstellungskraft, um sich in andere hineinzudenken und geschichtlich erfahren die Zukunft zu verantworten: Der Krieg ist, Kriege sind der Schaden. Kriege vermeiden keinen Schaden. Kriege erzeugen auch nicht nur traurige Nebeneffekte. Ihr Kern ist faul. Am NATO-Krieg 1999 kann verallgemeinernd gezeigt werden: Gerade der angeblich um der Menschenrechte willen geführte Krieg ist nichts anderes als menschenrechtswidrig.

Von den unmittelbaren Effekten darf nie abgesehen werden. Den von Bomben getöteten Menschen an erster Stelle nicht. Werden diese nur als „Kollateralschäden“ „verbucht“ und „abgehakt“? Rechtfertigen die Toten den Menschenrechtskrieg der Lebenden, die im NATO-Gewand zudem nichts als Geld riskiert haben? Wer von der Universalität der Menschenrechte nicht nur daherschwätzt, der muss wissen, was diese Universalität um den Preis der Menschenrechte besagt: die geradezu irdisch absolute Geltung jedes einzelnen Menschen als einzigartiger und darum nicht menschenmächtig willkürlich verlierbarer Wert. Darin liegt auch der mittelbare „Kollateralschaden“ begründet. Schon oft sind Menschenrechte und andere hehre Werte herrschaftlich instrumentalisiert worden. In diesem NATO-Krieg 1999 geschah es jedoch in einem besonders nachdrücklichen „geschichtsphilosophisch“ überhöhten Maße. Wer will Menschenrechte noch weiter als *die* Orientierungsmarken allüberall auf der Welt, als die Norm aller Politik ausgeben, vertreten und verteidigen?

gen, wenn er oder sie diesen NATO-Missbrauch der Menschenrechte, diese ihre kriegerische Perversion zu rechtfertigen hat?

Wenn der NATO-Krieg einen „Sinn“ hatte, dann denjenigen, weltweit zu demonstrieren, dass mächtige Interessen sich jedes Mittels bedienen können. Sie sorgen auch noch für dessen bild- und informationsgewaltige Camouflage. Alle anderen Herrschaften dieser Welt haben sogleich begriffen, dass sie weiter rüsten müssen, möglichst atomar, um nicht im Falle eines Falles den militär-machtvollen NATO-Interessen wehrlos ausgesetzt zu sein; um ihre eigenen Interessen regional und global nach eigenem Gusto durchzusetzen.

### **Nur der Verzicht auf das alle Ziele zerstörende Mittel des Krieges macht frei zu einer den Konflikten besser gerecht werdenden Politik**

Diese Behauptung lässt sich im Bereich Ex-Jugoslawien schon seit 1989/1990 belegen. Nur die haushoch überlegene militärische, verbunden mit der ökonomischen Macht erlaubte es den westlichen Mächten, sich in einer Weise in die Herrschaftskämpfe der jugoslawischen/ex-jugoslawischen Machthasardeure einzumischen, die die Situation verschlechterte, nicht verbesserte. Vor allem nur scheinbare Lösungen wurden gefunden. So auch in Dayton. Alle immer unvermeidlich konfliktreichen Wege, die überhaupt eine längerfristige Lösung versprochen hätten, wären strikt mit den Gruppen in Ex-Jugoslawien zu vereinbaren gewesen. Die Gruppen am Ort müssen die Wege finden und gehen. Von Anfang an. Mithilfe ist nötig. Jedoch nur Mithilfe. An die Stelle lokaler und regionaler Kräfte trat jedoch die Arroganz westlicher Mächte von außen. Die ewigen Besserwisser und also Besserherrscher in ihren jeweiligen höchst eigenen, weil von Ex-Jugoslawien entfernten Interessen.

„Der Krieg ist eine Frucht der Verkommenheit der Menschen... Niemals können die glänzenden Triumphe eine Nation für den Verlust seiner Bürger entschädigen, die er opfert, selbst seine Siege schlagen ihr tiefe Wunden, die nur der Frieden heilen kann.“

*Denis Diderot (1713-1784),  
französischer Schriftsteller und  
Philosoph und einer der führenden  
Denker der französischen Aufklärung*

Das Riesenmanko, das am Exempel Ex-Jugoslawien zu beobachten ist, gilt auch anderswo. Die vom Westen dominierten ökonomischen und ineins damit militärischen Muster – hinter dem Kapital steht notfalls immer der Soldat – können als so genannte Modernisierung oder Transformation der industriell und staatlich nicht gleichermaßen entwickelten Länder allüberall aufgepresst werden. Wer indes die Kontur heutiger Probleme wenigstens ahnt, der oder die muss alles tun, zu friedlichen und das heisst in diesem Sinne zu politischen, zu menschenrechtsgemäßen Konfliktbearbeitungen beizutragen.

Gerade um der Aggressionen willen also, die ab und an in uns allen stecken, gerade um der Aggressionen willen, die kollektiv in dieser Welt durch die Art der herrschenden Produktionsformen gefördert wird, gerade darum gibt es nur ein Ziel und ein Mittel menschenrechtlich-demokratischer Politik: das Ziel des Friedens und das Mittel des Friedens.

Wer dies am Anfang des 21. Jahrhunderts noch nicht begriffen hat, den bestrafen Gegenwart und Zukunft. Und sei's, dass er oder sie, dieses oder jenes Land, der Westen insgesamt, die NATO-Staaten nicht selbst leiden. Die innere, selbst erzeugte Gewalt in diesen Staaten des reichen Westens ist allerdings ungeheuer. Und sie wird, wenn sich nichts ändert, zunehmen. In jedem Fall jedoch häufen sich die humanen Kosten in dieser Welt immer höher auf.

Die Menschenrechtlerinnen und die Demokraten, die Demokratinnen und die Menschenrechtler, die Demokratie und Menschenrechte nicht vergebens im Munde führen, sollten wenigstens alles dafür tun, die humanen Kosten zu senken. Nie wieder Krieg als Mittel irgendeiner Politik. Das kann jede und jeder wissen. Der NATO-Krieg 1999 hat diese Botschaft noch einmal klar und deutlich mit dem Bomben-Megaphon in unsere Gegenwart und Zukunft gerufen.

*Für die Verfasser:  
Professor Dr. Roland Roth  
Fronhoferstraße 3, 12165 Berlin*

### Literatur

Wolf-Dieter Narr/Roland Roth/Klaus Vack: Wider kriegerische Menschenrechte – Eine pazifistisch-menschenrechtliche Streitschrift, Beispiel: Kosovo 1999 – NATO-Krieg gegen Jugoslawien. Dezember 1999. ISBN: 3-88906-085-4, 112 Seiten, DM 12,-

Herausgeber: Komitee für Grundrechte und Demokratie, Aquinostraße 7-11, 50670 Köln. Dort ist die Schrift auch zu beziehen.

**Zum erstenmal gehören diejenigen, die eine Intervention zum Schutz der Menschenrechte unter genau festgelegten Bedingungen befürworten können, nicht mehr nur zu „den anderen“, sondern zählen sich weiterhin zur Friedensbewegung. So auch Hans-Jürgen Benedict, der im folgenden Diskussionsbeitrag seine Position begründet.**

Hans-Jürgen  
Benedict

## Ist ein „begrenztes Ja“ zur militärischen Intervention für einen Pazifisten möglich?

Die deutsche Beteiligung am Kosovo-Krieg hat nicht nur die bundesrepublikanische Gesellschaft, sondern auch die Friedensbewegung und die ihr nahe stehende Partei der Grünen gespalten. Der Riss ging durch viele nachdenkliche Menschen hindurch. Einige Pazifisten, zu denen auch ich mich rechne, haben dabei ihr *unbedingtes Nein* zum Einsatz von Waffen relativiert, indem sie sich zu einem *begrenzten Ja* zur so genannten humanitären Intervention durchrangen, beziehungsweise darüber nachdachten. Um Miss-

verständnisse auszuschließen: Nach wie vor ist für mich der Krieg das Versagen der Politik.

Der Kosovo-Krieg bat deutlich gezeigt, wie dringlich es ist, auf die Überwindung des Krieges als Mittel der Konfliktlösung hinzuwirken. Denn die Art und Weise, wie die NATO den Luftkrieg gegen Rest-Jugoslawien führte, war nicht akzeptabel – wer könnte auch die fast zwangsläufige Zerstörung von zivilen Objekten bei Bombenabwürfen aus großer Höhe und die Tötung von Zivilisten, die zudem noch unter dem Namen Kollateralschäden schlimm verharmlost wurden,